

Die Ausgrabungen 1966 auf der „Berglitzl“ in Gusen und auf dem „Hausberg“ in Auhof bei Perg, Oberösterreich

(Mit 8 Abb. auf Taf. IX–XI und 6 Abb. im Text)

Von Ämilian Kloiber und Manfred Pertlwieser

Einleitung

In der Zeit vom 11. Juli bis 4. September 1966, mit Unterbrechungen, konnten an beiden Orten¹ die Ausgrabungen fortgesetzt und außer den Gräberbezirken auch Siedlungsreste unter den Spaten genommen werden. – Ähnlich wie in den vergangenen Jahren seit 1948 bei den überaus vielen Ausgrabungen im Lande, war es Ämilian Kloiber auch hier möglich, nach längerer Vorbereitung und durch initiativen Einsatz, pro Grabungstag bis zu 30 Mitarbeiter zu gewinnen, obwohl gerade der Sommer 1966 durch den Mangel an Arbeitern im Baugewerbe gekennzeichnet war. Die „Linzer Grabungsgruppe“ umfaßte Peter Uwe Arndt, Andreas und Margaritha Burger, cand. phil. Renate Jülg, Innsbruck, Dr. Hans Georg und Roswitha Kloiber, stud. phil. Diether Kramer, München, cand. phil. Harald Matz, Graz, Reg.-Rat Josef Mösslacher, Grabungsleiter-Stellvertreter Manfred und Margarita Pertlwieser, Günther Theischinger, Stadtmuseum Linz, und Dipl.-Archäologin Vlasta Tovornik, Agram. – Aus Perg haben sich als freiwillige Mitarbeiter verdient gemacht: Altbauer Georg Trauner-Edhofer, Mechanikermeister Hans Grübler, Frau Grete Kowald und eine Arbeitsgruppe des Turnvereines Perg. – Ferner konnten aus Perg je Tag durchschnittlich 10 Erwachsene und Jugendliche als Grabungshelfer eingesetzt werden.

Die Ausgrabungen auf dem „Hausberge“ des Klammhofbauern wurden von mehreren durchreisenden Lehrergruppen aus der Deutschen Bundesrepublik besucht; von Frau Oberstaatskonservator Dr. Gertrud Moßler vom Bundesdenkmalamt Wien und Museumsdirektor Hofrat Dr. Wilhelm Freh; aus der Gegend selbst von Herren der Bezirkshauptmannschaft Perg, von den Bürgermeistern aus Perg und Windhaag, sodann vom örtlichen Bezirksschulinspektor und den Schulleitungen von Perg und Pergkirchen sowie vom örtlichen Klerus; hervorgehoben sei das tätige Interesse an der Grabung von seiten der kopfreichen Familie Kranzl als Grundbesitzer und des Gemeindefarztes von Saxen.

1 Ämilian Kloiber, 1966: Ein Bestattungsplatz des 9./10. Jhdts. in Gusen, polit. Bez. Perg, OÖ. – Funde 1934 bis 1963, Grabungen 1964 und 1965. – Erster Bericht. – (Mit einem Beitrag von Hans Georg Kloiber.) – JOMV, 111, 261–277, Kärtchen u. Plan sowie 10 Bildtafeln.

1966: Der frühmittelalterliche Bestattungsplatz in Auhof, OÖ. – Funde 1920–1960, Ausgrabungen 1965. – (Mit einem Beitrag von Norbert Wibiral.) – JOMV, 111, 278–287 und 2 Bildtafeln.

1966: Eine alte Handmühle aus Auhof, polit. Bezirk Perg, OÖ. – Nebst Bemerkungen zur Geschichte des Klammhofes und seines Hausberges. – (Gem. m. H. G. Kloiber.) – JOMV, 111, 288–292 u. 2 Bildtafeln.

1966: Ausgrabungen in Oberösterreich, Fundplatz-Begehungen, Gräberausgrabungen und Gruft-Untersuchungen im Jahre 1965. – JOMV, 111, 103–104.

Auf der „Berglitzl“ von Gusen

Übersichtsbericht

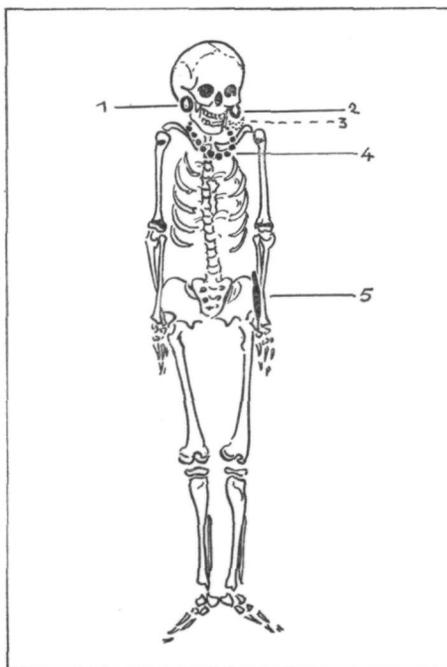
Die 15 neuen Gräber liegen westlich der Gräber Nr. 68 und Nr. 81 und an diese auf einem 6 Meter breiten Streifen anschließend (das Buschwerk als Südgrenze und Grab 70 als Nordgrenze, siehe den Plan 1:100 auf Seite 265 des Jahrbuches 1966). – Der Boden war etwa alle 2 Meter mit großen Rollsteinen oder anstehenden Urgesteinsplatten durchsetzt, auf und zwischen die unsere Gräber seinerzeit gebettet worden sind. – Unmittelbar an die Beingegend des Grabes Nr. 87 nach NNO anschließend, hatten die Platten ausgesprochen die Form einer Steinkiste oder eines Troges, die Deckplatte maß 35×45 cm und war 22 cm dick, es zeigte sich jedoch kein Grab. – Um das Gelände noch weiterhin nach Westen aufzuschließen, wurde eine breite Sonde bis auf die Höhe des Plateaus der „Berglitzl“ vorgetrieben und hiebei das bisher westlichste Grab angetroffen (Nr. 88), während der obere Teil dieser Sonde zwar in feinsten Wellsand vorstieß, jedoch keine weiteren Gräber erbrachte.

Die Gräber Nr. 83 bis Nr. 97 (vgl. Textabb. 1–3)

- Grab 83: Erwachsener Mann in Rückenstrecklage, unmittelbar neben einem großen Granitblock gelegen; Arme gestreckt und außen parallel, insgesamt mäßig-mittlere Skelettlage. – Richtung W–O, Tiefe 20–30 cm, die Grabsohle ist mit dem Hang geneigt; Länge des Skelettes (oberster Schädelpunkt bis Ferspunkt) im Grabe 168 cm; kein Sarg/Totenbrett; nur das rechte Schlüsselbein geringfügig verlagert. – Eisenmesser außerhalb am li. Vorderarm, die Spitze ist schädelwärts gerichtet.
- Grab 84: Erwachsener Mann in paralleler Lage zu Grab 83, in gleicher Tiefe, Abstand 80 cm. Bei sonst gleichen Verhältnissen liegt hier der Oberkörper auf einer großen Steinplatte, eine weitere steht gewachsen zu den Füßen; die Vorderarme verlaufen konisch, beide Handskelette liegen im Becken; insgesamt mäßigbreite Skelettlage; kein Sarg/Totenbrett; Länge im Grabe 167 cm. – Links des Schädels ein großes Wellbandgefäß, knapp am li. Oberschenkel ein großes Eisenmesser, als ob es am Gürtel hinge, Spitze fersenwärts; in der Beckengegend Bruchstücke einer eisernen Schnalle.
- Grab 85: Im gleichen Abstände folgt nördlich von Grab 84 nun Grab 85 in den gleichen Verhältnissen. Der Skelettlage nach mittelbreit und bezüglich der außen gestreckten Vorderarme mit Grab 83 übereinstimmend; nur der 2. Wirbel ist verlagert. Kein Sarg/Totenbrett; Länge im Grabe 155 cm, erwachsene Frau. – Auf dem Brustbein 2 Perlen, zwischen den Waden ein Ringlein. – Die Gräber 83 bis 85 bilden also eine Gruppe (siehe Taf. IX, Abb. 1).
- Grab 86: In einer Tiefe von 30–45 cm ein sarg- und beigabenloses Kleinkind, die Handskelette an und auf den Darmbeinschaukeln, Rückenstrecklage. Dieses Grab liegt eng benachbart zum Grab 87.
- Grab 87: Dieses ist im Gegensatz zu den bisherigen Gräbern NNW–SSO orientiert. Die Grabsohle ist steinlos, mit dem Hange geneigt, Grabtiefe 40–50 cm; kein Sarg/Totenbrett, mittelbreite Skelettlagerung, Arme außen gestreckt; nur das li. distale Radiusende ist verlagert; Länge im Grabe 153 cm. – Quer über dem

unteren Drittel des li. Humerus ein kleines Eisenmesser mit der Spitze fersenwärts; erwachsener Mann.

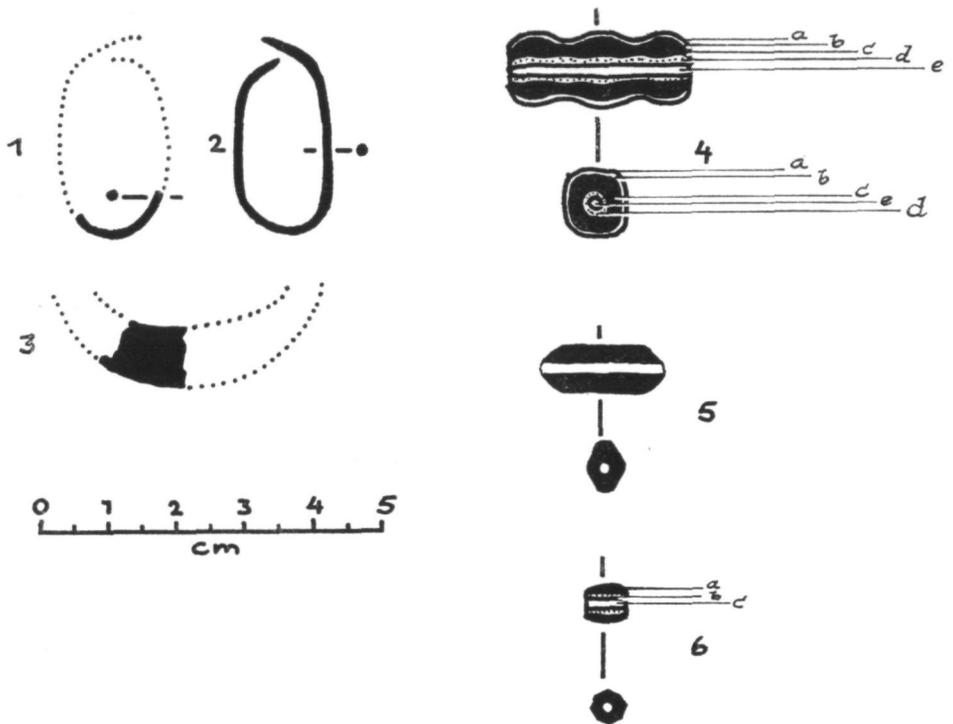
- Grab 88: Erwachsener Mann, die Einzelheiten der Lagerung (siehe Taf. IX, Abb. 1) wie beim Grabe 83, WNW-OSO, Tiefe 35-55 cm, Länge im Grabe 162 cm; die Grabsohle ist steinlos und mit dem Hange geneigt. - Zwischen Nabel und Symphyse ein mittelgroßes Eisenmesser, die Spitze fersenwärts. Vor den Zehen stand ein auf seiner Mündung stehender Wellbandtopf (li. Fuß), unmittelbar daneben lag der Oberschenkel eines Schweines (re. Fuß).
- Grab 89: Erwachsene Frau in Rückenstrecklage mit nach außen abgewinkeltem rechtem Vorderarme, der li. liegt gestreckt, insgesamt mittelbreite Skelettlagerung; kein Sarg/Totenbrett, keine Beigaben. - WNW-OSO, Tiefe 40-60 cm, Länge im Grabe 158 cm (siehe Taf. IX, Abb. 2).
- Grab 90: Von diesem Kinde war nur mehr ein Schienbein erhalten.
- Grab 91: Sarg- u. beigabenloses Kind, in Rückenstrecklage, der li. Vorderarm außen gestreckt, der re. über das Becken gelegt. Richtung WNW-OSO, Tiefe 30-45 cm, Länge im Grabe 90 cm.
- Grab 92: Jugendlicher in Rückenstrecklage, Richtung WNW-OSO, Tiefe 30-50 cm, Länge im Grabe 145 cm, Vorderarme außen parallel. Außerdem ist bemerkenswert, daß der Oberkörper zentriert auf einer großen und rechteckigen, anstehenden Granitplatte liegt.
- Grab 93: Mann in Rückenstrecklage, Vorderarme divergent und gestreckt, insgesamt oben mittelbreite und unten (Beine) schmale Skelettlage; Länge im Grabe 168 cm; Tiefe 40-60 cm, Richtung WNW-OSO.
- Grab 94: Das 16jährige Mädchen (siehe Textabb. 1) wurde bei Arbeiten zur Bodenverbesserung durch den Grundbesitzer als Grab angeschnitten (2. Aug. 1966) und von



Textabb. 1. Gusen, Fundsituation bei

Grab Nr. 94

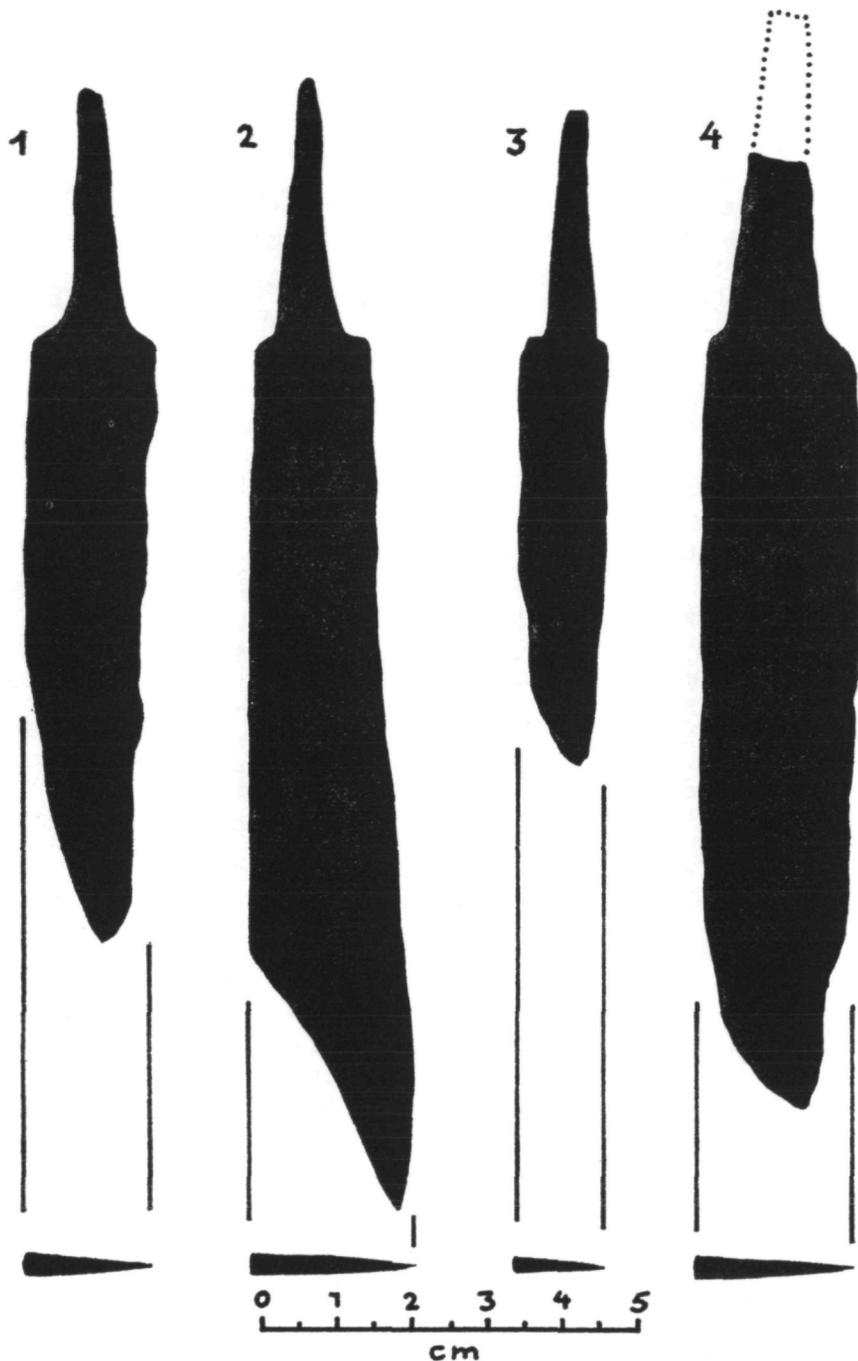
1, 2, 3 = Ohrringe, 4 = Halskette,
5 = Messer



Textabb. 2. Ohrschmuck und Schnitte zu den Perlen aus Gusen, Grab Nr. 94

Ä. Kloiber am 27. August freigelegt, untersucht und gehoben; jedoch hatte der Grundbesitzer die Schmuckstücke aus der Kopf- u. Halsgegend bereits entnommen. – Rückenstrecklage, Arme außen, insgesamt mäßigbreite Lagerung; Richtung WNW–OSO, Tiefe 60–80 cm, Länge im Grabe 148 cm. – Beigaben: Ganzer und fragmentierter einfacher Ohrreif, zwischen Hals und li. Schulter ein kleines dünnes Bronzeblech, unverziert; mehrgliedrige Perlenkette mit den nachstehend genannten Perlentypen: „Goldstaubperle“, 26 mm lang, 9–10 mm dick, (e), Lumen 1,5 mm, hellgraugelb, zum Teil irisierend; um das Lumen eine 1 mm dicke Röhre aus pflanzlicher Substanz (d), mit Glasgespinst überzogen und verhärtet; sodann eine (b) Einlage aus feinem, goldigglänzendem Staube, welche von der (a + c) Grenzschichte aus Glas überzogen ist. – „Glaspastenperle“, schwarz, 17 mm lang, 7 mm breit und 5 mm hoch, Lumen 1,5 mm. – „Glaspastenperle“, schwarz mit gelber Farbeinlage, die herauskratzenbar ist; 6 mm lang und 5 mm hoch/breit. – Diese Fundstücke befinden sich in Privatbesitz. – Das Grab 94 barg außerdem ein kleines Eisenmesser (Textabb. 3, Fig. 1), zwischen dem li. Vorderarme und dem Außenrande der li. Hüftschaukel gelegen.

Gräber 95–97: Diese wurden ebenfalls bei Bodenarbeiten des Grundbesitzers angetroffen und leider vollständig zerstört. Von den Grabinhalten ist nichts erhalten, mit Ausnahme je eines Messers (Textabb. 3, Fig. 2–4).



Textabb. 3. Messer aus den Gräbern von Gusen

Fig. 1 = Grab Nr. 94, 2 = Grab Nr. 95, 3 = Grab Nr. 96, 4 = Grab Nr. 97

Auf dem „Hausberg“ von Auhof

Übersichtsbericht

Diese unsere zweite Grabung auf diesem Platze (vgl. den Bericht über die Gräber Nr. 31 bis Nr. 39 auf Seite 280 des Jahrbuches 1966) beabsichtigte, die oberste Fläche des hohen Lößberges zu durchforschen, um die Fortsetzung des Gräberfeldes festzustellen. Deshalb wurde zu Beginn dieser zweiten Grabung nun eine 100 m lange, 1 m breite und 2 m tiefe Sonde als Diagonale durch die flachgewölbte Hochfläche gelegt. — Hierbei ergaben sich im Verlaufe der Grabung drei verschiedene Horizonte und Objekte: In gleicher Weise galt unsere Aufmerksamkeit dem frühmittelalterlichen Gräberfelde, von welchem in den verschiedensten Tiefen nun die Gräber Nr. 40 bis Nr. 102 angetroffen, freigelegt, untersucht und gehoben werden konnten.

In gleicher Weise galt unsere Aufmerksamkeit der hallstattzeitlichen Dorfanlage mit 12 Siedlungs-Grundrissen, und ebenso dem hochmittelalterlichen Töpferofen, der am äußersten Ostrande der Hochfläche angetroffen, freigelegt und untersucht wurde, knapp vor dem Steilabfalle des „Schindergrabens“. — Soweit wir bis jetzt wissen, liegt das hallstattzeitliche Dorf sowohl auf der Hochfläche des Hausberges, wie es auch mit einigen Siedlungsobjekten sich in Richtung der nördlichen, westlichen und südlichen sanft geneigten Abhänge erstreckt (vgl. J. Kneidinger, in diesem Jahrbuch S. 9–24).

Das Gräberfeld

Wie im Vorjahre mitgeteilt werden konnte, wurden mit den Grabnummern 1–27 jene Gräber bezeichnet, die nach Aussage mehrerer Augenzeugen bei der Ackerbestellung zerstört worden sind, sowohl auf der Hochfläche wie auch unterhalb der Böschung. Die Lage dieser zerstörten Gräber ist nur ungefähr bekannt. — Hingegen ist von den drei Gräbern, die Dr. Gustav Brachmann in den Jahren 1940–1947 untersucht hat, die Örtlichkeit des Grabes Nr. 29 genau bekannt, jene der Gräber Nr. 30 und 31 konnte durch mehrere Augenzeugen auf 2 m im Geviert lokalisiert werden. — Unsere Orientierungs-Grabung im September 1965 konnte sodann die Gräber Nr. 31–39 feststellen, untersuchen und heben.

Die Grabtiefe an sich ist ein wertvoller Indikator, sei es bezüglich des einzelnen Grabes (taphologisch), sei es in bezug auf das ganze Gräberfeld (tymbologisch). Die Aussagekraft der Grabtiefe nach der Eröffnung des Grabes zwingt im Rahmen der Erfahrung des Ausgräbers dazu, schon während des Grabungsvorganges die notwendigen Vorkehrungen grabungstechnischer Art zu treffen, um durch die Art des Anschneidens des Grabes, sodann des umlaufenden Arbeitsgrabens in der Tiefe, durch das Anlegen einiger Stufen und einer Ausfahrt für das Aushubmaterial dafür gewappnet zu sein, wenn

Tafel IX



Abb. 1. „Berglitzl“, Gräber Nr. 83–85

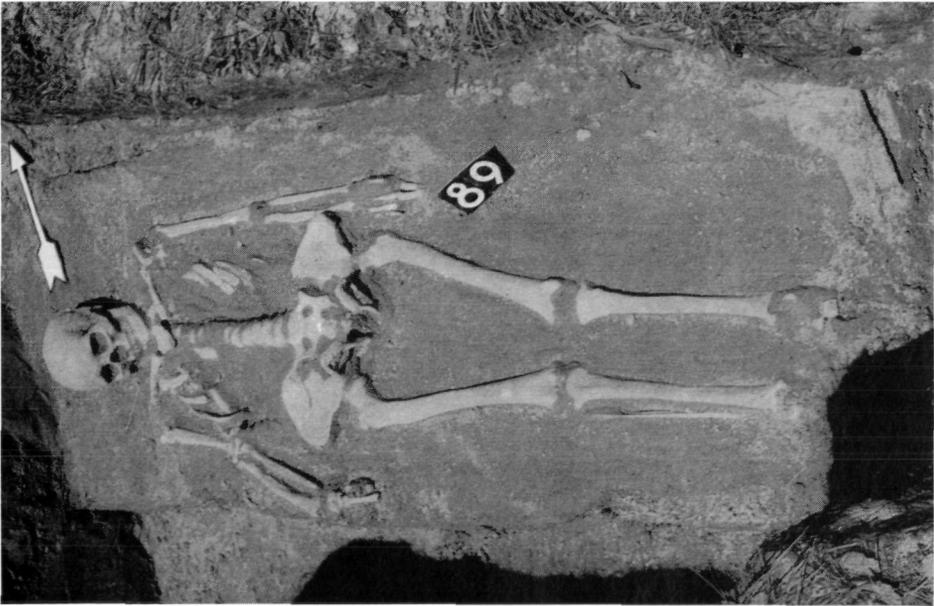


Abb. 2. Frauengrab Nr. 89
Gräberfeld auf der „Berglitzl“ bei Gusen (zu S. 76)
(Aufn. Ämilian Kloiber)

Tafel X

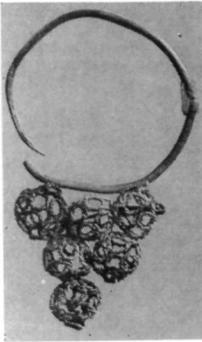


Abb. 3



Abb. 4

Abb. 3. Ohrring aus dem Grab Nr. 46

Abb. 4. Brustkreuz aus dem Grab Nr. 75



Abb. 5

Abb. 5. Halskette, Fingerring und Ohrgehänge aus dem Grab Nr. 58

Abb. 6. Ohrgehänge und Fingerring aus dem Grab Nr. 75

Funde aus dem Gräberfeld von Auhof bei Perg (zu S. 80 ff.)
(Maßstab etwa 1:1)

(Aufnahmen:
OÖ. Landesmuseum/Killingseder)

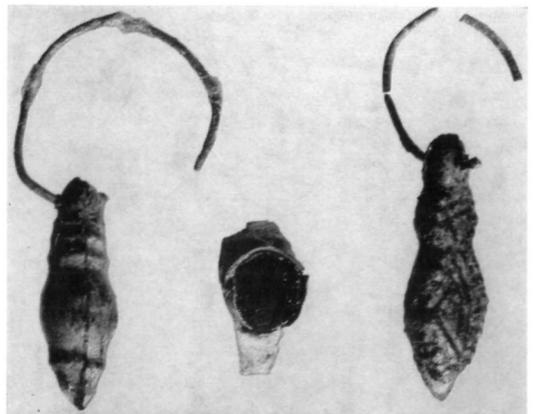


Abb. 6

sich nach dem ersten erreichten Tiefenmeter der Grabinhalt noch nicht gezeigt hat. — Unerläßliche Voraussetzung für den Gräber-Archäologen ist es, selbstredend, an der Profilwand der Ausschachtung die Minutien auf ein tieferliegendes Grab lesen zu können. — Denn es zeigt sich doch für alle Epochen der Menschheitsgeschichte, daß besondere Gräber in einer besonderen Weise „gebaut“ sind, und daß bei Erdgräbern die tiefen, mit zunehmender Tiefe die Höhe des Ranges des Bestatteten in der seinerzeitigen Gesellschaft repräsentieren und dokumentieren. — Ähnlich gilt dies für Übereinander-Gräber und Familiengrabanlagen.

Betrachten wir nun die Grabtiefe als soziologischen und beigabekundlichen Indikator für das Gräberfeld von Auhof. — Von den 102 bis jetzt bekannt gewordenen Körpergräbern müssen die 27 zerstörten außer acht gelassen werden; von den 75 Gräbern mit bekannter Grabtiefe liegt der unterste Skelettpunkt in 62 Gräbern zwischen 20 und 100 cm tief, hingegen in 13 Gräbern wurde er in einer Tiefe über 1 m angetroffen.

Bevor wir zur Auswertung der Grabtiefe schreiten, muß jedoch grabungs- und geländemäßig überprüft werden, welche Fundflächen durch die Natur und durch Menschenhand der Abtragung unterlegen sind, und an welchen anderen Stellen eine zusätzliche Auflagerung erfolgt ist. Hierzu konnten drei Feststellungen gemacht werden: Die Hochfläche ist im größten Maße der Abtragung ausgesetzt gewesen, wobei uns für das hallstattzeitliche Dorf jene seit dem Jahre 500 vor Chr. Geb. zu interessieren hat, ebenso jene der letzten 1000 Jahre für unser Gräberfeld. Seit dem Aufkommen des eisernen Pfluges und der eisernen Egge im Gebiete von Perg, also seit etwa 100 Jahren, ist auch mit dem Abackern der Hochfläche und mit dem Wegegen des ehemaligen flachen Berggipfels zu rechnen. Laut Aussage des Grundbesitzers haben mindestens drei Generationen sich tatkräftig bemüht, die Bergkuppe eben zu machen und besonders „die Steine wegzureißen“. — Der Niveauperlust auf der Kuppe kann auf 120 cm Höhe geschätzt werden (siehe die beiden Profile auf Seite 11). — Ebenfalls war der Abtragung ausgesetzt, jedoch in geringerem Maße, die derzeitige Wiesenfläche/Obstgarten unterhalb = südlich der Böschung, und zwar bis vor einigen Jahren, als hier noch Ackerland war (vgl. Seite 278, 1. Absatz des Jahrbuches 1966). — Hingegen ist durch die genannten Abtragungen der Hochfläche im Süden dieser eine künstliche Geländestufe entstanden, nämlich die „Böschung“. Fundstellen unterhalb der Böschung hatten auch Bodenverlust, hingegen zeigen die Fundstellen oberhalb der „Böschung“ eine Auflagerung bis zu 100 und mehr cm.

Die 13 Gräber mit einer Tiefe des untersten Skelettpunktes von mehr als 100 cm weisen Tiefen zwischen 103–180 cm auf. Es ist nun zu prüfen, ob es sich um Abtragungs- oder um Auflagerungs-Gräber handelt. — In der Böschungszone liegen die Gräber Nr. 40, 49, 50, 53 und 55 mit untersten Grabtiefen zwischen 103 und 140 cm; diese Gräber scheiden also für die Indikation aus. — Außerhalb der Böschungszone, aber auch außerhalb des höchsten

Teiles der Hochfläche liegen 8 Gräber mit den unteren Tiefen zwischen 105 bis 180 cm, von denen nun die Rede ist. — Es mag auffallen, daß von diesen tiefen Gräbern echter Art sechs Frauen beherbergen, und nur zwei sind Männergräber. — Von diesen echttiefen Gräbern ist nur eines beigabenlos, nämlich das Männergrab Nr. 47 (Basistiefe 110 cm). — Das Männergrab Nr. 59 hat eine untere Tiefe von 140 cm, es besitzt eines der größten und kräftigsten Skelette der bisherigen Funde. Dieser Mann war mit einem Kopfpolster, einem Sporn und Tierknochen in einem Holzsarge begraben worden. (Das zweite bedeutsame Männergrab ist Nr. 64, mit einer unteren Tiefe von 90 cm, ohne Sargnachweis, mit Sax, Gürtelschnalle, Messer und Tierknochen.)

Nun zu den sechs Frauengräbern mit einer Basistiefe zwischen 105 und 180 cm. Es handelt sich in allen diesen Fällen um weibliche Menschen, denen — im Vergleiche zur vorwiegenden Beigabenarmut unseres Gräberfeldes — relativ viele und seinerzeit wertvolle Schmuckstücke als persönliches Rängeigentum mit ins Grab gegeben worden sind, obwohl wir uns bezüglich der geographischen Lage des Fundplatzes weder im Zentrum noch in der Nähe eines bisher bekannten wirtschaftlichen oder herrschaftsmäßigen Schwerpunktes befinden. — Wenn wir nun diese sechs bedeutenderen Frauengräber der Grabtiefe nach reihen, so ergibt sich das folgende Bild: Grab 71 mit 105 cm, Grab 46 mit 110 cm, Grab 73 mit 115 cm, Grab 102 mit 125 cm und die Gräber 75 und 81 mit je 180 cm Basistiefe.

Frauengrab Nr. 71 birgt ein Mädchen mit 15 Jahren, Grabtiefe 85–105 cm, ohne Sarg; großer Ohrschmuck aus schlechtem Silber, vom Ohrreif hängen 4 Kettchen mit endständigen kreuzartigen Drahtschleifen; glatter Fingerring aus Bronze mit überstehenden Enden; Tierknochen. — Frauengrab Nr. 46 enthält ein Mädchen mit 16 Jahren, Grabtiefe 95–110 cm, Holzsarg; großer Ohrschmuck aus Ohrreif und angelöteter sechsgliedriger Traube aus Kügelchen, die aus netzartig gedrehtem Silberdrahte bestehen (siehe Tafel X, Abb. 3). Der zweite Ohrschmuck zeigt — in Resten — einen Reif mit drei Bernsteinperlen (oder es gehören zwei dieser Perlen zum Halsschmuck); zwei Fingerlinge, einer einfach und mit überstehenden Enden, aus Bronze; der zweite ist groß und breit, mit großer rautenförmiger Schmuckplatte, auf der ein großflächiges, kleingetriebenes Liniensystem und fünf linsengroße Buckel imponieren. Ferner birgt dieses Grab ein winziges Eisenmesser mit Holzgriff und ein sehr poröses Stück eines hellgrün-durchscheinenden, geschnittenen Glasflusses. — Frauengrab Nr. 73 birgt eine mature Frau, Grabtiefe 95 bis 115 cm, Holzsarg; vom Ohrschmuck nur mehr kleinste Reste erhalten; die Halskette, aus 2- bis 4gliedrigen Glashautperlen mit organischem Kern, ist besonders bereichert durch zwei kurze und eine ungewöhnlich lange Millefioriperle mit Blumenkörbchen, während in der Mitte dieser Kette eine kirschgroße Augenperle auffällt. Auf dem Brustbeine fand sich eine Schmucknadel aus gutem Silber, 9,8 mm lang, am Übergange des dritten zum vierten Viertel ein fazettierter Kopf; das 22 mm lange Schmuckende zeigt ein stilisiertes

Palmenblatt, mit Doppelstrichmustern beidseitig verziert. Keine Tierknochen als Reste einer Speisebeigabe; ferner ein mittellanges, schmales Messer mit Holzgriff und Lederscheide.

Von den letzten drei zu nennenden Frauengräbern liegt Nr. 102 unterhalb der Böschung und hier unter dem Feldwege; Abtragung und Auflageung dürften zugunsten der Abtragung zu beurteilen sein; Frau mit etwa 35 Jahren, Grabtiefe 105 bis 125 cm, Holzsarg. An Beigaben sind 2 Ohrreifen aus schlechtem Silber mit je 2 aufgesteckten Silberhohlkugeln zu nennen. — Frauengrab Nr. 81 birgt ein Mädchen mit 18 Jahren; Grabtiefe 160–180; über die Grabgrube wurde seinerzeit in der Tiefe ein flachliegendes Dach aus Eichenbohlen gelegt. Dieses Grab liegt nördlich unserer 100-m-Sonde, nur 3 m von dieser Hauptsonde entfernt, also im extremen Abtragungsgelände; die originale Grabtiefe kann daher mit einem Basispunkt von etwa 3 Metern angenommen werden! Die Beigaben des Grabes Nr. 81 sind: eine Garnitur Ohrschmuck, bestehend aus je einem Reif mit endständiger, enggedrehter Spirale in Form eines festen Anhängers (nur links erhalten); auf dem linken getragenen Ohrschmuck lag ein einfacher Reif aus Silberdraht (Lockenring?). Unterhalb des Ohrschmuckes lag links und rechts eine zweite Garnitur eines bis jetzt in Österreich unbekanntes Ohrschmuckes aus Silberblech. — Um den Hals wurden vier Perlenketten (siehe Tafel XI, Abb. 7) getragen, je Kette bis zu 250 Perlen; darunter zumeist Glashautperlen mit botanischem Kern, jedoch auch andere Typen, aber keine einzige typisch bayerische Perle. Bemerkenswert sind u. a. imitierte Millefioreperlen und längliche Augenperlen, ebenso die aus Gräbern des bayerisch-slawischen Kontaktbereiches bekannten echten Millefioreperlen mit „Blumenkörbchen“. Sodann war dieses Frauengrab ausgestattet mit einem breiten Fingerring aus gerade geschnittenem Bronzeblech und mit „Katzenaugen“ verziert; langem, schmalen Eisenmesser mit Klinge, die kürzer ist als die Griffangel (!), mit Knochengriff, die genähte Lederscheide reicht zumindest über drei Viertel des Griffes. (Beachte das gehäufte Vorkommen schmaler Eisenmesser in den Frauengräbern von Auhof bei Perg.)

Frauengrab Nr. 75 birgt eine Frau mit etwa 30 Jahren, Grabtiefe 165 bis 180 cm. Dieses Grab liegt 13 m südlich unserer Hauptsonde und hat etwa 70 cm ehemaligen Bodens durch die eingangs genannten Abtragungen verloren; hier ist mit einer ehemaligen Tiefe zur Zeit der Ausschachtung des Grabes und der Grablegung dieser bis jetzt bedeutendsten Toten von etwa 2,5 Metern zu rechnen! — Es handelt sich um ein Holzsarggrab, wie alle Särge dieses Fundplatzes ohne Metallnagelung. — Die Beigaben dieses Grabes sind: Zu Füßen und innerhalb des Sarges ein kreisrunder Holzkessel mit zwei Eisenreifen und einem Griffbügel; daneben ein Vogelskelett als Rest einer Fleischbeigabe. In der Ohrgegend links und rechts insgesamt sieben (!) Ohrgehänge, davon eines (siehe Tafel X, Abb. 6) wie das getragene im Grab Nr. 81; sodann zwei wie die im Grab Nr. 71 beschriebenen; schließlich vier

Ohrgehänge von der Art oder sehr ähnlich, wie wir die bei den ungetragenen Stücken im Grabe Nr. 81 angegeben haben; es sind also 5 bis 6 Ohrgehänge dieser Frau zusätzlich mit ins Grab gegeben worden! – An Halsketten konnten drei eng parallele Reihen festgestellt werden (vgl. Grab Nr. 81), die Zusammensetzung aus einzelnen Perlentypen ist ähnlich wie bei Grab Nr. 81. – Besondere Aufmerksamkeit verdient das zwischen Brustbein und anschließendem Schlüsselbeine gelegene K r e u z aus Bronze, gr. Durchmesser 36 mm, mit erhaltenem Nadelapparat. In der Form eines „Eisernen Kreuzes“ gebildet (siehe Tafel X, Abb. 4), zeigen sich an den vier Balkenenden flächige Verbreiterungen, mit konzentrischen Kreisen verziert; alle Außenränder dieses Kreuzes sind mit Rinnen versehen, in denen kerbschnittartige Punktmuster aufscheinen; die Kreuzmitte trägt einen Kegelstumpf mit zentraler Vertiefung und nach außen verlaufenden Rillen und Graten. – Beide Handgelenke zeigen je einen Bronzereif mit kaum verbreiterten Enden, im Querschnitt rhombisch, mit enggestellten Kreismustern verziert. – Beide Ringfinger tragen je einen geschmückten Ring, jener der linken Hand (siehe Tafel X, Abb. 5, in der Mitte) ist aus Silber, der aufgelötete Halbkreis trägt ein dunkles Schmuckglas; jener der rechten Hand zeigt eine aufgelötete schildbuckelartige kreisrunde Schmuckplatte, Dm. 14 mm. – Zwischen dem Brustkorb und dem linken Ellbogen ein Eisenmesser mit Knochengriff mit genähter Lederscheide, ähnlich wie im Grabe Nr. 81.

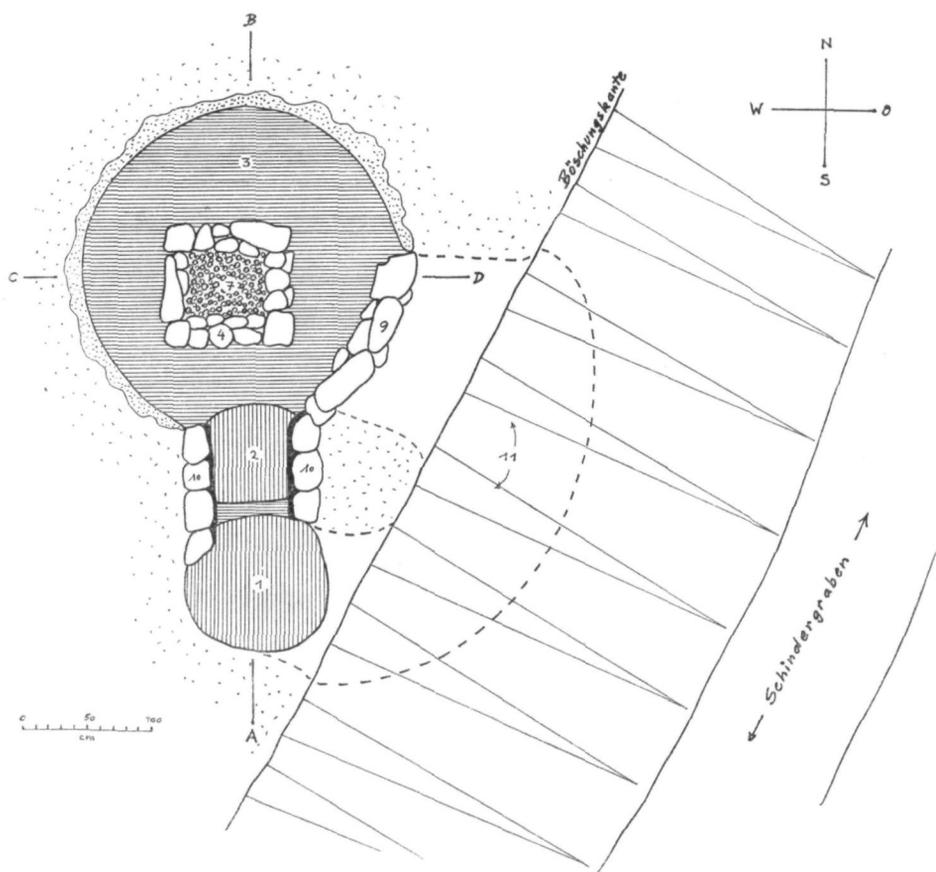
Dieser zweite Vorbericht über das Gräberfeld von Auhof bei Perg hat auf einige Einzelheiten in bedeutsamen Gräbern hingewiesen und den Umfang der Ausgrabungen 1966 skizziert. – Für den Sommer 1967 ist eine weitere Ausgrabung vorgesehen; nach Abschluß der Grabungen soll zur gegebenen Zeit, gemeinsam mit Univ.-Prof. Dr. Herbert Mitscha-Märheim, die Bearbeitung des gesamten Materials vorgelegt werden.

Der hochmittelalterliche Töpferofen

Die Untersuchung der Hochfläche auf dem „Hausberge“ nördlich des Klammhofes konnte sich – mit Genehmigung des Grundbesitzers K r a n z l – auch auf den Feldweg erstrecken, der sich in SN-Richtung knapp neben dem ebenso verlaufenden „Schindergraben“ auf dem äußersten Ostrande des „Hausberges“ befindet. Wie der Grundrißplan auf Seite 10 zeigt, lag im Übergange des Ackers zum Feldwege ein „aus großen Steinen“ bestehendes Objekt, von Menschenhand geformt. Wir widmeten uns vorerst der Untersuchung der Gräber Nr. 68, 76, 93, 95 und 102, die ebenfalls mehr oder minder am Rande oder zum Teil unterhalb dieser Ackerzufahrt lagen. – Das Objekt wurde Mitte August mit einer großen, doppelten Plastikhaut zugeeckt und der Feldweg für die Ackerbestellung wiederum brauchbar gemacht (Auflagerung von 6 m³ Erdmaterial). In einem eigenen Arbeitsgange wurde dann, nach Abschluß der Grabungen bezüglich des Gräberfeldes und der ur-

geschichtlichen Dorfanlage, am 2. bis 4. September 1966 der Töpferofen „exerziert“.

Wieso Töpferofen? Das angeschnittene steinige Niveau zeigte sich im ersten Anblicke nicht viel anders als die Reste der 16 hallstattzeitlichen Siedlungsobjekte. Jedoch sprachen die größeren Flächen von Brandrötung einerseits und Brandschwärze andererseits, schließlich die kreisartige Form des Hauptobjektes und der ziemlich breite, stielartige Ansatz in Südrichtung für eine technische Ofenanlage. Ein Kalkofen schied von vornherein aus, ebenso ein Schmelzofen. — Gesicherte Länge des allseits freigelegten Objektes mit 4,3 m, größte Breite des kreisrunden Ofenkörpers 2,7 m, Länge des waagrechteten Heißluftschachtes mit Feuerungsstelle 1,6 m, Breite der Einmündung 1,15 m, Breite am Beginne der Feuerungsstelle 90 cm.

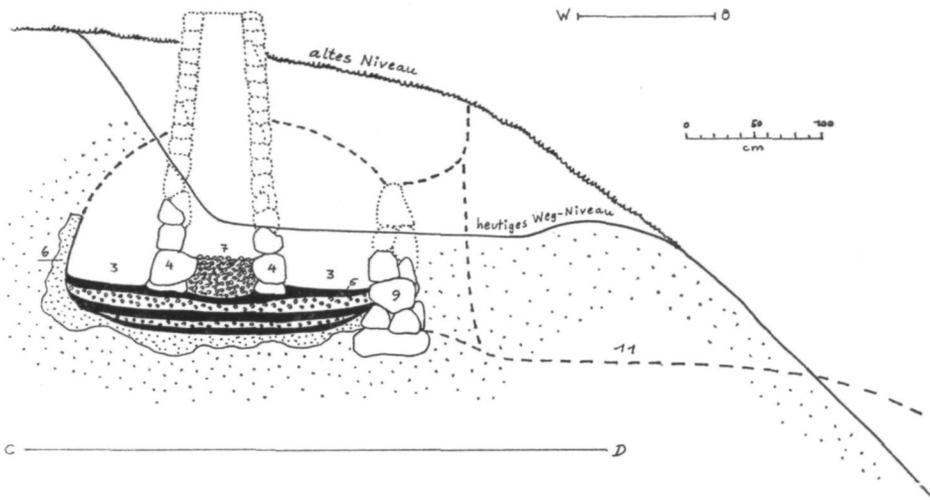


Textabb. 4. Grundriß des Töpferofens

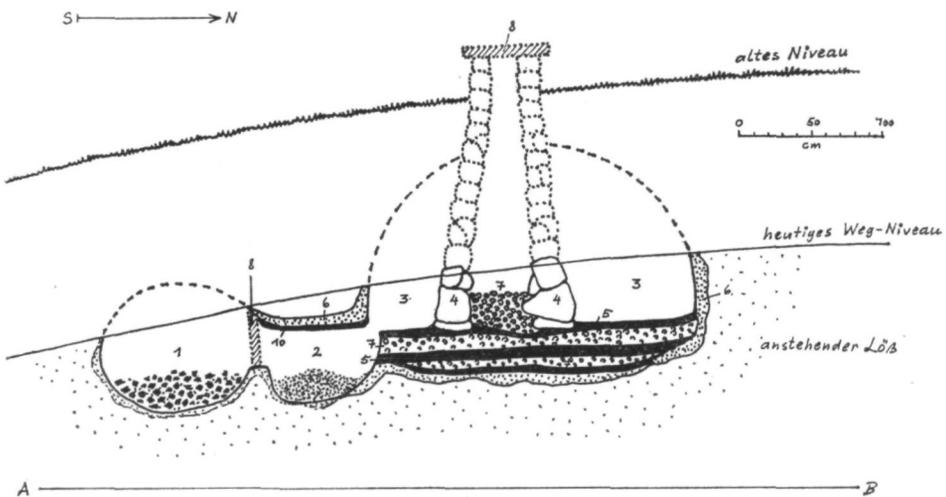
Wie aus Textabb. 4–6 ersichtlich ist, wurden an drei Stellen große Geschiebesteine und roh zubehauene Urgesteinsstücke des in der nächsten Nähe anstehenden Felsens angetroffen sowie ein gut zugerichteter Mahlstein mit der Ausnehmung für eine zentrale Kreuzachse, letzterer Stein als Viertelbruchstück vorhanden. Die größten Steine befinden sich im südöstlichen Viertel des kreisrunden Ofens und sind als herausnehmbare „Arbeitstür“ für die Beschickung und Entleerung des Ofens mit/von Tonware zu deuten; die zweite Gruppe größerer Steine bilden die 80 cm langen Seitenwände des eigentlichen Heizschachtes zu beiden Seiten; die dritte Gruppe stellt die Basis des Abzugsschachtes in der Mitte des Ofens dar.

Der Heizschacht zeigt beidseitig innerhalb der Steinwände eine bis zu 2 cm dicke chamottartige Auskleidung; zwischen den vier Seiten der großen Steine des Abzugsschachtes wurden mit einer Höhe bis zu 30 cm eine dichte Lagerung von zerschlagenem Quarzgeröll angetroffen, das als Wärmespeicher und Luftfilter deutbar ist. — Die Basis des Ofens besteht in der Brennkammer zuunterst aus einer Bodenwanne ohne Fundamentierung, aus einer zweiten Wanne darüber mit einer Rollstein-Fundamentierung, und schließlich aus einer dritten Wanne, ebenfalls mit Rollstein-Fundament; dieser Tatbestand kann auf die Benützung dieses Töpferofens während dreier Zeitabschnitte gedeutet werden (siehe Textabb. 5). — Der Schnitt A–B zeigt außerdem zwischen der Feuerstelle und dem Heizschachte eine riegelförmige Erhebung, wohl zu dem Zwecke, um schon hier den heißen Rauch zur Ablagerung von Asche und Holzkohlenstückchen zu veranlassen. Die Heizluft zirkuliert um den Abzugsschacht, in erster Linie um die hier stehenden Tongefäße, sie dringt sodann durch die Lücken des Schachtturmes hindurch und zieht während der Anheizperiode durch den oberen Schachtmund ins Freie. Wir stellen uns vor, daß nach der Verbrennung und Verglühung in der Feuerstelle bzw. nach Erreichung der gewünschten Temperatur, sowohl weitere Luftzufuhr wie auch Luftabfuhr durch den oberen Mund verhindert worden sind; das ist der Beginn des eigentlichen Brennensvorganges. — Nach erreichtem Brennensziel wurde sodann die vorhin geschilderte südöstliche Seitenwand mit ihren großen Steinen abgetragen, einschließlich des Lehmverputzes, und der Ofeninhalt entnommen.

Dieser Töpferofen wurde leer angetroffen; durch die schon mehrfach erwähnten Abtragungen und Einebnungen sowie durch die Arbeiten des Grundbesitzers bei der Anlage dieses Fahrweges, ist höhenmäßig nur ein Drittel des Ofens erhalten geblieben. Zur Datierung haben wir einige Anhaltspunkte, nämlich die Verwendung des genannten Mühlstein-Viertels, das entweder römisch oder hochmittelalterlich sein kann (römische Siedlungsfunde sind aus der Gegend jedoch nicht bekannt). — Der Örtlichkeit nach kann dieser Töpferofen nicht gleichzeitig und im Gelände des Gräberfeldes des 10. Jhs. gebaut worden sein, eher in einer Zeit nach Abschluß der Belegung dieses Totenackers. — In dem beschriebenen Reste des Töpferofens fanden sich (Heiz-



Textabb. 5. West-Ost-Schnitt durch den Töpferofen



Textabb. 6. Süd-Nord-Schnitt durch den Töpferofen

Erläuterung zu Textabb. 4-6

- 1 = Feuerung
- 2 = Heizschacht mit Aschengrube
- 3 = Brennkammer
- 4 = Abzugsschacht
- 5 = Bodenwanne

- 6 = hitzegeröteter (anstehender) Löss
- 7 = Quarzsteinlage
- 8 = angenommene Verschlusspunkte
- 9 = Arbeitstür
- 10 = ausgemörtelte Heizschachtwände
- 11 = angenommenes Arbeitsplateau

schacht) drei Bruchstücke von graphitreicher Tonware, von größeren Gefäßen stammend und außen rotbraun gehalten, sowie zwei Bruchstücke von Schwarzhafner-Keramik, insgesamt mit einem möglichen Zeitansatz nach dem Jahre 1200. — Der urkundliche Nachweis ortsnahe Keramik beginnt jedoch erst in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, die früheste Nennung des Auhofes ist bis in die Wende des 11./12. Jahrhunderts nachzuweisen (siehe Seite 291 des Jahrbuches 1966). Abschließend darf, mit Vorsicht, unser Töpferofen in das hohe Mittelalter datiert werden.

Das hallstattzeitliche Dorf auf dem „Hausberge“

Eine Grabung auf einem so prominenten Lößberge am Rande der Donauenebene, wie es unser „Hausberg“ ist, konnte erfahrungsgemäß mit der Wahrscheinlichkeit rechnen, hier auch auf urgeschichtliche Schichten zu stoßen, zumal unsere Flächengrabung 1965/1966, einschließlich von vier abseitigen Sonden, insgesamt rund 2000 m² Acker-Wiese-Weg erforschen konnte.

Unsere Vermutung bewegte sich in erster Linie auf Fundsituationen aus der Jungsteinzeit und aus der Bronzezeit, aber gerade aus diesen beiden Großepochen fand sich weder eine Siedlungsfläche noch ein Gräberfeld, ja nicht einmal ein einzelnes Fundstück wurde angetroffen. — Um so mehr freuten wir uns über die „Ältere Eisenzeit“, also Hallstattzeit, da die Landesforschung — und überhaupt das mitteleuropäische Territorium — nur über relativ wenige derartige Fundplätze verfügt. — Mit der Auswertung unseres Grabungsprotokolles, unserer Zeichnungen und Profile sowie der Fundstücke selbst wurde der freiwillige Mitarbeiter für Urgeschichte des „Unternehmens Gräberfeldgrabungen in OÖ.“, Herr Dr. Josef Kneidinger, befaßt, der mit seiner Bearbeitung dieser Dorfanlage im vorliegenden Jahrbuche ausführlich zu Worte kommt (s. S. 9–24).

Bei der Sommergrabung 1966 gingen wir so vor, daß eine Arbeitsgruppe mit dem Anlegen der 100-m-Sonde beschäftigt war, während drei weitere Gruppen die Geländefläche zwischen dem Westteile der Böschung und der Hauptsonde explorierten. — Auf die hallstattzeitliche Dorfanlage wird von uns hier nur insoweit eingegangen, als die Ausgräber sich verpflichtet fühlen, die Kontakt-Situation zwischen dieser frühen Siedlung und dem späten Gräberfelde zu beschreiben.

Unsere Gräber Nr. 46 (Fußende) und 47 (Kopf bis Leibesmitte) liegen sehr nahe (Nr. 46) bzw. eingebettet (Nr. 47) im Siedlungsobjekt I. Grab Nr. 46 reicht mit seinem tiefsten Skelettpunkt-Basispunkt bis in eine Tiefe von 110 cm; mit der bei jedem Grab nach der Hebung nachfolgenden Untersuchung unterhalb des Skelettes mit etwa 30 cm Tiefe kann man also sagen, daß unsere Ausschachtung im Grabe Nr. 46 eine Tiefe von 140 cm erreicht hat, ohne hierbei die nur 50 cm entfernte Grube des Siedlungsobjektes I ahnen zu lassen. — Bei der Abhebung der benachbarten Fläche zeigten sich

bis in die Wurzelschichten des abgeernteten Rotklee hinein Verfärbungen einer „Kulturschichte“, sodann knapp unter der Wurzelschichte die ersten Fundstücke (zerschlagene Tierknochen, Keramik, Schneckengehäuse und einer der zwei Spinnwirtel) dieses Siedlungs-Objektes, das mit Nr. I bezeichnet wurde. — Im Nordteil des Objektes stießen wir in einer Tiefe von 90 cm auf den höchsten Skelettpunkt des Grabes Nr. 47, nämlich auf den Schädel; der tiefste Skelettpunkt waren die Sitzbeinknorren mit 110 cm.

Siedlungs-Objekt II liegt knapp unterhalb der Böschung, es hat durch die Auflagerungen eine obere Tiefe von 60 cm, unterste Tiefe von 160 cm. Das Kontaktgrab Nr. 55 war gestört (Baumwurzeln?). — Hingegen liegt Siedlungs-Objekt III auf der Höhe des Plateaus, es wurde durch die Hauptsonde angeschnitten, die Kontaktgräber sind Nr. 61 (knapp außerhalb) und Nr. 62 (Kopfgegend). Hier hat die größte natürliche und absichtliche Abtragung stattgefunden, der Siedlungsrest zeigte sich bereits zwischen den Kleewurzeln, Basistiefe 95 cm, für Grab Nr. 62 mit 18–40 cm. — Nicht geklärt werden konnte die Tatsache, daß in der Grube des Siedlungsobjektes, tiefer als die Grabbasis, mittelalterliche Keramik auftrat, die sichtlich nicht aus Gräbern stammt. (Vielleicht könnte angenommen werden, daß für Arbeiten im Zusammenhange mit dem Töpferofen oder dem Klammhofe selbst Material gebraucht worden ist, man hier ein solches suchen wollte und dabei den urgeschichtlichen Grubeninhalt gestört hat; Grab Nr. 62 selbst ist ungestört.)

Siedlungsobjekt Nr. VI und Frauengrab Nr. 75

Von den 12 Siedlungsobjekten der vollen Hallstattzeit sind 10 mehr oder minder kreisrund, während die Objekte VI und XIII eine rechteckige (VI) oder ovale Form (XIII) aufweisen, wobei bei XIII die verändernde Tätigkeit durch große Baumwurzeln festgestellt werden konnte. (Auf dem Stich aus dem Jahre 1656 ist in diesem Abschnitte des Grabungsfeldes zum Teil als Wald und Obstgarten eingezeichnet.) — Das Siedlungsobjekt Nr. VI mit seiner rechteckigen Anlage im Formate 200×350 cm reicht in eine Tiefe bis zu 50/60 cm. Aus der östlichen Flanke des Objektes heraus reicht ein 110 cm breites zweites Objekt, dessen selbständige Länge mit 2,5 Metern anzugeben ist. Dieses Objekt ist nicht ur-, sondern frühgeschichtlich. — Seine Schichtenfolge ist äußerst interessant: zuunterst liegt das auf Seite 85 skizzierte bedeutendste Grab des frühmittelalterlichen Gräberfeldes, nämlich das Frauengrab Nr. 75, mit einer Tiefe von 1,65–1,80 m; die Abtragung an dieser Stelle wurde mit 70 cm angenommen; ungestört; an den Seitenwänden dieser großen Ausschachtung keine urgeschichtlichen Spuren. — In einer Tiefe von 120 cm wurde isoliert ein Vogelskelett als deutbare Speisegabe angetroffen, jedoch nicht auf den Deckel des Sarges gelegt, sondern mit dazwischenliegender Erdschichte, wobei es dahingestellt sei, ob diese Nachgabe bei der Zuschüttung des Grabes oder zu einem späteren Anlasse erfolgt sein mag. —

In einer Tiefe von 80/90 cm, also rund 30 cm höher als die vorgenannte Nachgabe, zeigte sich, im Durchmesser von 80 cm, eine flache Wanne, mit engliegenden Quarzsteinen von Apfelgröße belegt, mit deutlichen Hitze Spuren. Auf den Steinen lagen Knochen vom Rind, Schwein und Geflügel, zum Teil zerschlagen, sowie Keramikreste. — Von dieser Tiefe bis zur Oberfläche hält nun die Verfärbung in einer Fläche von $2,5 \times 1,1$ m an, und zwar mit einer solchen Deutlichkeit, wie sie nur durch einen Holzbau erklärt werden kann, wenn wir auch keine Lieger oder Steher oder Pfostenlöcher in dieser Tiefe nachweisen konnten; was aber nicht verwunderlich ist, weil ja etwa 70 cm der ehemaligen Oberfläche fehlen.

Wie ist dieses 3- bis 4schichtige Niveau zu deuten? Das Grab hat keine frühere Kulturgeschichte durchschlagen, das 2. und 3. Niveau von unten her macht den Eindruck von Totenfeiern oberhalb des Grabes Nr. 75, das also auch noch zu späteren Zeiten bekannt und geschätzt war; diese Feiern fanden sichtlich in einem nichtchristlichen Ritus statt. Allenfalls kann schließlich über dieser Traditionsstätte eine kleine Holzkapelle errichtet worden sein. — Die Fortsetzung unserer Grabung im Sommer 1967 wird vielleicht die Möglichkeit haben, ein weiteres Objekt dieser oder ähnlicher Art aufzufinden.

Tafel XI

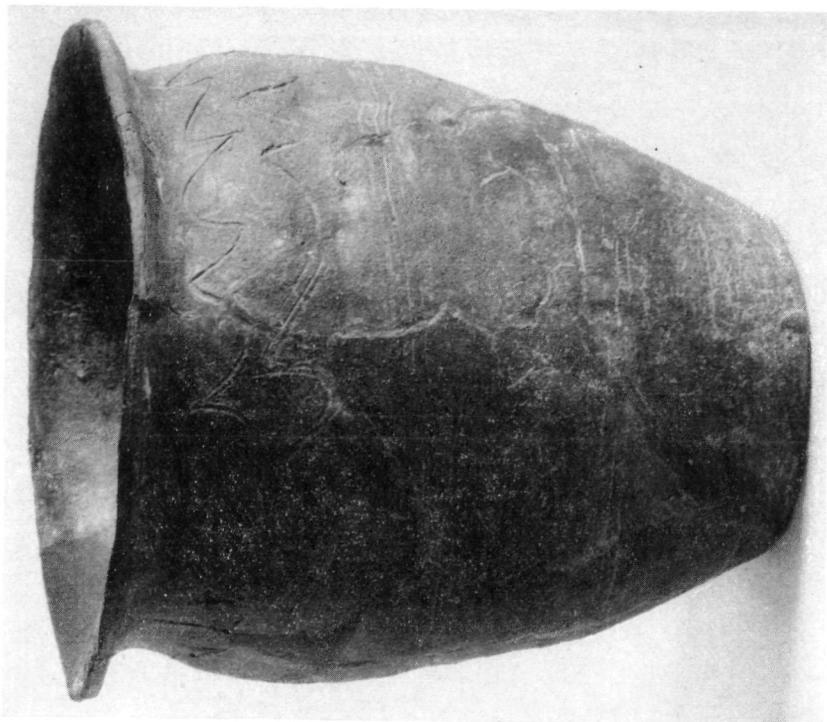
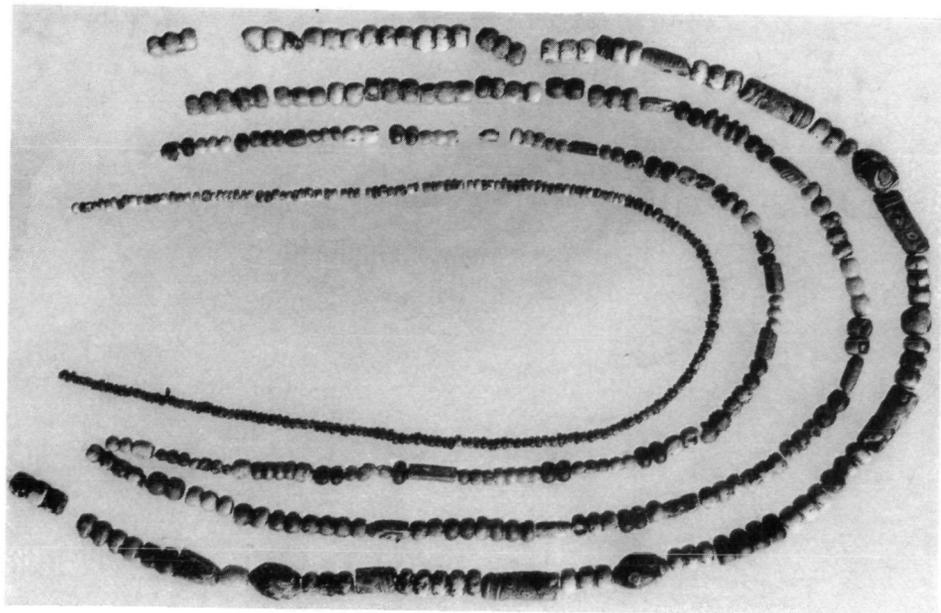


Abb. 8. Tongefäß aus dem Grab Nr. 97 von Auhof

Abb. 7. Vier Perlenketten aus dem Grab Nr. 81 von Auhof (zu S. 83)

[Aufn. ÖÖ. Landesmuseum/Killingseder]



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines](#)

Jahr/Year: 1967

Band/Volume: [112a](#)

Autor(en)/Author(s): Kloiber Ämilian Josef, Pertlwieser Manfred

Artikel/Article: [Die Ausgrabungen 1966 auf der "Berglitzl" in Gusen und auf dem "Hausberg" in Auhof bei Perg, Oberösterreich. 75-90](#)